



天
一
精
畫
己
未
年
春
月
一
日
於
京
師
畫
堂
寫
之
時
年
七
十
三
歲
丁
巳
年
春
月
一
日
於
京
師
畫
堂
寫
之
時
年
七
十
三
歲

BEING WITH DUB

Das achtzehnte Kamel

von Martin Gruber

Impressum

© 2006 Martin Gruber
Birach 1, 84494 Niederbergkirchen
www.kenbukai-berlin.de, www.birach.de, www.nyx.net

Gestaltung
www.vivaidea.de

Titelbild
Für den Titel stellte Visipix.com freundlich ein
Bild zur Verfügung ©Yan, Hua/Visipix.com

„Great you are here!“ Audrey lacht mich an. Es ist 1994, ich betrete in Erwartung meines ersten Trainings diesen versteckten Kellerraum in Köln. Dub nimmt mich selbstverständlich auf. Als hätte ich schon immer meinen Ort bei ihm gehabt und sei jetzt nur noch gekommen, um ihn endlich auszufüllen. Nein, eher so: Es gab eben keinen Ort, den ich hätte ausfüllen müssen. Warmherzige Offenheit. Nur ich, hier und jetzt, willkommen.

„Ich will jetzt endlich wissen, wie man richtig atmet.“ Der junge Mann stellte die Frage in bissigem Ton. Er wollte eine „autorisierte“, endgültige Lösung erzwingen zu der alten Streitfrage bei der Atmung: Bauch oder Brust? Alles schaute zu Dub. Dub bat den Frager, sich auf eine Bank zu legen und rief die Anwesenden zur „Demo“. Er legte ihm die Hand auf Nase und Mund und drückte, bis dieser sich vor Atemnot wand. Dann zog er plötzlich die Hand weg. „Where did he start breathing?“ Es gab keinen im Raum, der nicht hatte sehen können, daß sein ganzer Körper, jede Zelle, sich organisch ausdehnte und gierig Luft in sich hineinsog. Ohne weiteren Kommentar drehte sich Dub zu Audrey um: „What’s next, Audrey?“. Keine Spur von Befriedigung, kein Triumph. Der Unterricht wurde nahtlos weitergeführt. Das Uneitelle hat mich beeindruckt, kein Showing-off, kein Small-talk, keine Zeit-

verschwendung. Effektiv strukturiert, undogmatisch, streng. Diese unglaubliche Präsenz, dieses aufrechte Im-Raum-Stehe, klare innere Linien und klare äußere Linien in den Raum gesetzt, Alles-im-Blick-haben wie ein alter Zen-Meister im Dojo.

Für mich war diese Demo so klar wie eine Ohrfeige. Sofort kam mir unangenehm die Erinnerung an ein Streitgespräch hoch, das ich morgens auf dem Weg zum Übungsraum mit einem anderen Teilnehmer hatte. Es ging ebenfalls um einen Klassiker: das „richtige“ Gehen. Der andere hatte schon einen Kurs bei Dub belegt und verteidigte vehement die Ansicht, richtiges Gehen schwingt aus dem Becken. Ich hatte bei Watanabe, meinem Aikido-Lehrer, gelernt, richtiges Gehen entwickle sich aus dem Auftreten mit der Ferse bei gestrecktem Bein. Jeder von uns versteifte sich auf seine Position. Er machte mir den schwingenden Beckengang vor: „So läuft man!“ Es sah so lächerlich aus. „Kein Mensch läuft so!“ konterte ich und demonstrierte den korrekten Fersengang: „So läuft man!“ Wir gingen auseinander in der tiefen Überzeugung, der andere habe überhaupt nichts verstanden:

„Jetzt seh' ich jemand!“ rief Alice hinter den Spiegel. „Aber er kommt nur sehr langsam näher – und die merkwürdigen Stellungen, die er dabei vollführt!“ Denn der Läufer hüpfte ständig auf und ab und wand sich dabei wie ein Aal, während er seine Hände rechts und links wie große Fächer aufgespreizt hielt.

„Das hat nichts zu besagen“, sagte der König. „Er ist ein germanischer Barfußläufer und führt germanische Urstellungen aus. Das tut er allerdings nur, wenn er heiter ist. Er heißt Hasa. Mein anderer Läufer heißt Hutmar. Du verstehst schon, daß ich zwei haben muß. Einen für hin und einen für her.“ „Ich verstehe nicht ganz“, sagte Alice, „Wieso einen für hin und einen für her?“ „Aber ich erklär dir doch die ganze Zeit!“ versetzte der König ungehalten. „Ich muß zwei haben – zum Kommen und Gehen. Einer, der kommt, und einer, der geht.“
☛ Lewis Carroll

Ich sah uns beide vor mir stehen, zwei überkandidelte Kraniche auf der Straße, einer so lächerlich wie der andere. Peinlich, wie wir uns beide auf unsere Lehrer berufen hatten – nichts davon hatten wir durch eigene Erfahrung erlebt oder gelernt. Wir haben uns einfach der Ergebnisse anderer bedient, Resultate, die wir gar nicht selbst erarbeitet hatten. Zwei Erwachsene, die wie Kinder streiten, wessen Papa das bessere Auto fährt. Inzwischen weiß ich, daß ich beides falsch verstanden habe und es gar keinen Gegensatz gibt.

*Wenn einer, der mit Mühe kaum
Geklettert ist auf einen Baum,
Schon meint, dass er ein Vogel wär,
so irrt sich der.*
☛ Wilhelm Busch

Wie ein vollkommener Spiegel hat Dub mich immer wieder auf mich selbst zurückgeworfen. Keine falsche Freundlichkeit, keine falsche Rücksichtnahme: Seine bedingungslose Offenheit, seine schneidende Klarheit zeigten mir, dass alle Antworten in mir selbst liegen, nirgendwo sonst. Es kommt so viel hoch an Erinnerung, alles, was ich bei Dub gelernt, erlebt habe. „What's the point?“ Ja, Dub, auch das: Auf den Punkt bringen, das Ganze. Das wichtigste, was du mir geschenkt hast, ist das achtzehnte Kamel:

Ein Vater hinterläßt seinen drei Söhnen siebzehn Kamele. Der Älteste soll die Hälfte der Tiere bekommen, der mittlere ein Drittel und der jüngste ein Neuntel der Tiere. Die Söhne wollen nun ihr Erbe untereinander aufteilen.

Versuchen Sie einmal selbst, diese Aufgabe zu lösen. Wie sie es auch anstellen, die Rechnung geht nicht auf.

Die Söhne sitzen verzweifelt da, als ein Mullah auf einem Kamel herangeritten kommt. Sie halten ihn an und der Mullah fragt: „Was wollt ihr?“ und sie erklären ihm das Problem. „Das ist ganz einfach.“ sagt der Mullah. „Ich gebe mein Kamel zu eueren dazu, das macht achtzehn. Du, der Älteste, bekommst die Hälfte, das sind neun Kamele. Du, der Zweitälteste, bekommst ein Drittel, das macht sechs Kamele. Und du, der Jüngste, bekommst ein Neuntel, ein Neuntel von achtzehn sind zwei.“

Damit ist das Problem gelöst. Ich wäre jetzt, zufrieden, dass ich helfen konnte, zu Fuß weiter meiner Wege gegangen und hätte mir bei

Gelegenheit ein neues Kamel besorgt. Tatsächlich geht die Geschichte aber weiter – und hier scheidet sich der Lehrer vom Meister:

„Nun,“ sagt der Mullah, „neun und sechs macht fünfzehn und zwei macht sieben, da bleibt ein Kamel übrig, nämlich meins.“ Besteigt und reitet davon.

Ich habe immer das achtzehnte Kamel dagelassen. Eine Hilfe, die nach der Lösung des Problems gar nicht mehr nötig ist. Was jetzt machen mit dem Kamel zuviel? Wie teilt sich ein Kamel unter drei? Die drei Brüder stehen wieder vor dem nächsten unlösbaren Problem, für das sie mir auch noch dankbar sein müssen, weil ich es ihnen ja geschenkt habe. Es ist also an der Zeit, meine achtzehnten Kamele wieder einsammeln zu gehen. Great! Thank you, Dub, für die vielen geliebten Kamele.

Die Leute haben Sterne, aber es sind nicht die gleichen. Für die einen, die reisen, sind die Sterne Führer. Für andere sind sie nichts als kleine Lichter. Für wieder andere, die Gelehrten, sind sie Probleme. Für meinen Geschäftsmann waren sie Gold. Aber alle diese Sterne schweigen. Du, du wirst Sterne haben, wie sie niemand hat...

☛ Antoine de Saint-Exupéry